

Dietrich Harth, Ulrich Schödlbauer

# Kulturelle Differenz und Verfolgung

Kurseinheit 1

kultur- und  
sozialwissenschaften

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

## Inhaltsverzeichnis

KURSEINHEIT 1.....	3
ÜBER DIE AUTOREN.....	5
ZUR EINFÜHRUNG.....	6
ZUR LITERATUR.....	9
TEIL 1: RENÉ GIRARDS HERMENEUTIK DER VERFOLGUNG.....	10
1.0 Einleitung.....	10
1.1 Pieter Tijmes: Die Intuitionen René Girards.....	12
1.2 Wolfgang Boedeker: Das Heilige, die Gewalt und die Maschine. Zur Kritik der Theorien René Girards.....	40
TEIL 2: DIE GESELLSCHAFT, DAS OPFER UND DIE DICHTUNG.....	50
2.0 Einleitung.....	50
2.1 Wolfgang Braungart: Ills Krankheit, Ills Opfer. Einige Thesen zu Friedrich Dürrenmatts Der Besuch der alten Dame (1956) im Ausgang von René Girards Theorie des Sündenbocks.....	53
2.2 Renate Solbach: Arthur Koestler und das Opfer des Intellekts.....	69
KURSEINHEIT 2.....	105
TEIL 3: AUSGRENZUNG UND DESINTEGRATION.....	106
3.0 Einleitung.....	106
3.1 Ulrich Kronauer: Die Darstellung kultureller Differenz in Verordnungen und anderen die ›Zigeuner‹ betreffenden Texten des 18. Jahrhunderts .....	109
3.2 Matthew R. Kratter: Evangelium und kulturelle Desintegration. Anmerkungen zu Achebes Things fall apart.....	126
TEIL 4: UNAUFHEBBARE FREMDHEIT.....	138
4.1 Hans P. Lichtenberger: Der Andere als Fremder. Zur Sozialontologie kultureller Differenz.....	139
4.2 Ulrich Schödlbauer: Aufsteigende Fremdheit. Figuren der Fremde bei Edgar Hilsenrath.....	156
LITERATURVERZEICHNIS.....	182

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

---

## Über die Autoren

**Dietrich Harth**, geb. 1934. Prof. i. R., Mitglied im Vorstand des Heidelberger Forschungsprojekts *Ritualdynamik - Soziokulturelle Prozesse in historischer und kulturvergleichender Perspektive* ([www.ritualdynamik.uni-hd.de](http://www.ritualdynamik.uni-hd.de)); Mitglied im Comitato Scientifico der Zeitschrift IRIDE. Filosofia e Discussione Publica; Mitherausgeber der im Synchron-Verlag (Heidelberg) erscheinenden Buchreihe HERMEIA, Mitglied im Beirat von *Iablis*. Jahrbuch für europäische Prozesse ([www.iablis.de](http://www.iablis.de)).

Publikationen (Auswahl): Die Erfindung des Gedächtnisses, Frankfurt a.M. 1991; G. E. Lessing oder Die Paradoxien der Selbsterkenntnis, München 1993; Hg.: Fiktion des Fremden. Erkundung kultureller Grenzen in Literatur und Publizistik, Frankfurt 1994; Hg.: Franz Blei - Mittler der Literaturen, Hamburg 1997; Das Gedächtnis der Kulturwissenschaften, Dresden 1998; (Hg.), Finale! Das kleine Buch vom Weltuntergang. München 1999; (Hg.): Ritualdynamik: kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns, Heidelberg 2004

**Ulrich Schödlbauer**, geb. 1951, apl. Prof., akademischer Rat am Institut für Neuere deutsche und europäische Literatur der Fernuniversität in Hagen.

Wiss. Buchpubl. (Auswahl): Entwurf der Lyrik, Berlin 1994; Ideenfluchten. Zur Grenzbestimmung des unglücklichen Bewußtseins, Taipei 1994; Das Ende der Kritik (Mitautor: Joachim Vahland), Berlin 1997; Gegen Denken steht nur Gewalt. Von Denk-Maschinen und Bewusstseins-Welten, Heidelberg 1999; Hg. (zus. mit Reinhard Düßel und Geert Edel): Die Macht der Differenzen, Heidelberg 2001; Rilkes Engel, Heidelberg 2002.

Herausgeber von *Iablis*. Jahrbuch für europäische Prozesse

<http://www.iablis.de>

Eine vollständige Liste der Publikationen finden Sie auf der Homepage des Instituts für Neuere deutsche und europäische Literatur:

[http://www.fernuni-hagen.de/EUROLIT/US/vorstellung\\_us.html](http://www.fernuni-hagen.de/EUROLIT/US/vorstellung_us.html)

## Zur Einführung

Literarische Texte, die von Verfolgungen handeln, gibt es zahllose. Es ist keine Übertreibung, wenn man feststellt, dass ein Großteil der Literatur in Europa und anderswo auf die eine oder andere Weise Berührungen mit diesem Thema aufweist oder es in den Mittelpunkt stellt. Wie immer man diesen Sachverhalt begründet sehen möchte, fest steht, dass Verfolgung in den europäischen Literaturen vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg eine außerordentliche Rolle spielt, die es nicht erlaubt, sie – wie dies früher möglich schien – als ein Thema unter anderen zu betrachten. Verfolgung, real oder symbolisch oder imaginär, wird weithin als das erachtet, was der literarischen Produktion auf die eine oder andere Weise vorausliegt und in ihr wiederkehrt: sei es als Berichtetes oder Erzähltes und als im Erzählen Verarbeitetes oder als das Verstellte oder Verstörende der Texte oder – auch diese Möglichkeit muss ins Auge gefasst werden – als Verfolger-Gedanke und -Tat.

Man braucht keine zeitgeschichtlichen Kontexte abblenden, um zu sehen, dass es zu kurz greifen würde, wollte man das Thema und seine Behandlung allein auf Seiten der Inhalte sowie der aufklärenden und therapeutischen Funktion der Texte konstatieren. Verfolgung ist ein Gegenstand anthropologischer und kulturtheoretischer Überlegungen, die ihre Pointe nicht selten darin finden, dass sie kulturelle Differenzierung (womit ebenso innerkulturelle Differenzierung wie Differenzierung zwischen Kulturen gemeint ist) in einen unmittelbaren Zusammenhang mit Gewalt und – spezifischer – Verfolgung stellen. Damit hört Verfolgung auf, als bloße anthropologische oder kulturelle ›Gegebenheit‹ zu fungieren, und wird zu einem Element des Verstehens von Kultur im allgemeinen. Die wohl bekannteste Theorie dieses Typus hat der französische Kulturanthropologe René Girard in den Sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts vorgelegt. Seine Theorie ist aus einer weit gespannten hermeneutischen Auseinandersetzung mit der Kulturentstehungstheorie Sigmund Freuds einerseits und Untersuchungen zur Struktur mythischer Erzählungen andererseits hervorgegangen. Die Grundthese lautet: am Anfang eines jeden differenzierten sozialen Gefüges steht ein Gründungsmord, dessen Spuren sich im Verhältnis der Gesellschaftsglieder zueinander nachweisen lassen und dessen symbolische Wiederholung in rituellen Opferhandlungen die Stabilität des Gemeinwesens sichern oder doch sichern soll-

ten – eine Überlegung, die Girard nicht auf archaische, opferkultische Gesellschaften beschränkt sehen möchte: auch moderne, aufgeklärte Gesellschaften kennen rituelle Opferszenarien und fallen entdifferenzierenden Gewaltorgien anheim, wenn die symbolischen Bedeutungen verblassen.

Girards Theorie ist das Werk eines aus der Literaturwissenschaft kommenden Kulturwissenschaftlers, der seine Thesen immer wieder durch literarische Lektüren zu belegen weiß. Dies scheint eine ihrer wesentlichen Auskünfte zu sein: dass Literatur, entstanden in kultischen Zusammenhängen und ihnen bis heute über das, was man den ›Literaturbetrieb‹ nennt, verbunden, in erster Linie das Wissen um die opferkultischen Hintergründe von Sozialität und der in ihr vorherrschenden Bindemittel zum Ausdruck bringt. Der Gedanke ist nicht unbedingt neu, erhält aber durch die Verbindung mit den übrigen Theoremen eine bis dahin ungekannte Schärfe. Die Literaturwissenschaft hat – mit großer Verzögerung und eher zurückhaltend in Deutschland – diese Überlegungen dankbar aufgegriffen und für die Interpretation literarischer Texte fruchtbar gemacht. Auffällig ist, dass die zum Teil massive Grundsatzkritik, die Girards Kulturtheorie erfahren hat, auf die Ergebnisse der durch sie angestoßenen Lektüren kaum durchgeschlagen ist. Dennoch wäre der Eindruck verfehlt, das eine hätte mit dem anderen nichts zu tun. Wenn Girards Theorie im ersten Teil dieses Kurses detailliert vorgestellt wird, so geschieht dies auch in kritischer Absicht. Die Beiträge des zweiten und dritten Teils demonstrieren, dass es nicht genügt, kulturtheoretische Theoreme dogmatisch mit literarischen Motiven, Symboliken, Handlungsmustern und Formelementen zu verbinden. Die Interpretation literarischer – oder auch kulturhistorisch exponierter juristischer – Texte gelingt am ehesten dort, wo sie die Spielräume zwischen Doktrin, Autor-Intention und mehr oder weniger bekannten literarischen Mustern (die immer bereits bedeutungs- und deutungsbehaftet sind, wenn die Autoren sie aufgreifen) souverän thematisiert und erkundet.

Der vierte Teil des Kurses exponiert das Thema des Fremden, das in allen mit Verfolgung befassten kulturtheoretischen Überlegungen spukt. Man kann dieses Thema nicht angemessen behandeln, ohne den Beitrag philosophischer Autoren in seine Überlegungen einzubeziehen. Zur Phänomenologie des Fremden wiederum trägt die Literatur – vor allem seit der Mitte des Zwanzigsten Jahrhunderts – das Entscheidende bei. Häufig stehen philosophische und literarische Darstellungen in einem mittelbaren oder auch unmittelbaren Wechselverhältnis, gelegentlich erscheint selbst die formale Trennung der Zugangsweisen suspekt oder wird

willentlich aufgehoben. Das liegt gewiss daran, dass es sich hier um ein ›drängendes‹ und bedrängendes Thema der Zeitgeschichte handelt. Es hat aber auch Aspekte, die unmittelbar dem philosophischen bzw. literarischen Selbstverständnis der Autoren geschuldet sind und daher sich nur in ästhetisch-systematischen Überlegungen ganz erschließen. Solche Überlegungen wiederum stehen jenseits des kulturwissenschaftlichen Zugriffs, sie kommen daher im Kurs nur sporadisch und kulturell zur Sprache.

Die einzelnen Kursbeiträge stammen von Literaturwissenschaftlern und Philosophen (Pieter Tijmes, Ulrich Kronauer, Hans P. Lichtenberger). Ulrich Kronauers rechtshistorisches Kapitel entstammt dem Forschungsumkreis des Deutschen Rechtswörterbuchs (DRW) an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, das auch online zugänglich ist (<http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~cd2/drw/>). Jedem Kapitel ist ein kurzer einführender Kommentar vorangestellt, der dazu dienen soll, die übergreifenden Zusammenhänge und zugleich die unterschiedlichen Ausgangspositionen der einzelnen Beiträge anzudeuten. Angesichts der Stellung des Kurses im Curriculum wurde auf Übungsaufgaben im Text verzichtet. Empfohlen wird vielmehr – mit Blick auf Klausur / Abschlussarbeit – eine *selektiv vertiefende* Erarbeitung der einzelnen Kursteile. Die Kontaktaufnahme mit dem Betreuer ist erwünscht. Beachten Sie auch die virtuelle Lernumgebung der VU.

Dieser Kurs ist in der Virtuellen Universität (VU) als Online-Kurs abrufbar. Aus technischen Gründen (Druckvorlauf) können die Versionen zeitweise voneinander abweichen. Im Zweifelsfall bietet der Online-Text die aktuellere Fassung. Dies ist vor allem im Hinblick auf Bibliographie und ergänzende Materialien zu beachten. Die vorliegende Fassung kommt im Wintersemester 2005/06 erstmals zum Einsatz.

## Zur Literatur

Die Literatur zu den einzelnen Kursteilen finden Sie zusammengefasst am Ende des Kurses. Die Literaturangaben der einzelnen Beiträge sind nicht völlig einheitlich; Sie finden neben den in den meisten Fächern üblichen Kurzangaben unter Nennung von Autor, Jahreszahl und Seitenangabe (die vollständigen Titel schlagen Sie in der Bibliographie nach) auch z. T. bei der erstmaligen Nennung von Titeln ›vollständige‹ Angaben (Autor, Titel, Erscheinungsort, -jahr, Seitenangabe) in den Fußnoten, wie es weithin noch immer philologischem Brauch entspricht.

Nicht alle Literaturangaben sind gleich ›wichtig‹ für das Verständnis des vorgelegten Gedankengangs bzw. Arguments. Es bleibt Ihnen als Aufgabe überlassen, die Notwendigkeit einer vertiefenden weitergehenden Lektüre von Fall zu Fall zu erkennen und sich mit der in diesen Fällen genannten Literatur zu befassen, im gegebenen Fall auch selbständig zu recherchieren. Dazu gehört das selbständige Abwägen verschiedener Lektürepfade gegeneinander sub specie des durch den Studiengang nahegelegten Zeitregiments. Dass hier voneinander abweichende Auswahlen und Resultate zu gewärtigen sind, ist nicht nur evident, sondern auch erwünscht: die wissenschaftliche Aneignung von Methoden und Gegenstandsbereichen bedarf der wissenschaftlichen Neugier. Diese – es kann nicht oft genug betont werden – ist nicht reglementierbar.